

Thilo Sarrazin

Der Staat an seinen Grenzen

Über Wirkung von Einwanderung
in Geschichte und Gegenwart

LMV

© 2020 LMV, ein Imprint der Langen Müller Verlag GmbH,

München

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7844-3572-5

www.langen-mueller-verlag.de

Inhalt

Einleitung	9
Kapitel 1	
Zur Weltgeschichte der Einwanderung	23
Perspektiven und Sichtweisen	23
Vorgeschichte und frühe Hochkulturen	29
Griechen, Römer und Germanen	43
Der Orient und die islamische Welt	80
Die Deutsche Ostsiedlung	110
Der europäische Kolonialismus	118
Das zentrale Asien und der Ferne Osten	140
Wanderungsbewegungen der Gegenwart	159
Erkenntnisse aus der Geschichte	161
Kapitel 2	
Ethnogenese und Identität am Beispiel	
Deutschlands und Europas	173
Die Anfänge der Deutschen	173
Die Herkunft der Deutschen	176
Prägung durch Geografie und Geschichte	179
Deutscher Geist	183
Deutschland und Europa	191
Kapitel 3	
Einwanderung als europäische Herausforderung	195
Frühe Warnungen	197
Der Einschnitt von 2015	204
Die Folgen	207
Die Perspektiven	218
Der Wettbewerb der Erzählungen am Beispiel des UN-Migrationspakts	224

Kapitel 4	
Ethische Fragen der Einwanderungspolitik	237
Der vorrationale Charakter politischer Grundeinstellungen	241
Migration im Kontext von Evolution	246
Der politische Blick	248
Ethnische Herkunft, Kultur und Identität	257
Der demografische und ökonomische Blick	266
Einwanderung und moralische Ordnung	270
Gesinnungs- versus Verantwortungsethik	278
Kapitel 5	
Die Ursachen von Migrationsdruck und die Wege zu seiner Bekämpfung	283
Bevölkerungsexplosion und Migrationsdruck	283
Die Ebenen der Globalisierung	303
Entwicklungsniveau und Perspektiven der Auswanderungsländer	310
Erfolgsfaktoren wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung	325
Entwicklungshemmnisse als kulturelles Problem	340
Schulduweisungen	343
Wie sich Entwicklungspolitik künftig aufstellen sollte	350
Kann ein »Marshallplan für Afrika« Fluchtursachen bekämpfen?	352
Kapitel 6	
Wie sich Einwanderung steuern lässt	359
Kernerkenntnisse aus den Kapiteln 1 bis 5	360
Zur Rolle mentaler Grundeinstellungen	364
Zur Praxis der Grenzsicherung und Einwanderungs- politik in der Welt	369
Ebenen und Methoden der Steuerung	390
Demografie, Einwanderung und Bevölkerungsaustausch	417

Schlussbetrachtung:

**Warum Geburtenbeschränkung und Einwanderungs-
begrenzung dem Wohl der Menschheit dienen** 421

Dank 425

ANHANG

Anmerkungen 427

Register 465

Einleitung

Das Manuskript zu diesem Buch näherte sich der Vollendung, als Mitte März 2020 die durch das Virus Covid-19 (Coronavirus SARS-CoV-2) verursachte Pandemie ins öffentliche Bewusstsein drang und die Regierungen weltweit damit begannen, die Grenzen zu schließen, die Schulen zu schließen und die Infektionsgefahr durch weitgehende Kontakt- und Ausgehbeschränkungen sowie Reisewarnungen einzudämmen. Gleichzeitig begann ein weltweiter Wettlauf um die Erforschung des Virus, die Ausdehnung von Testmöglichkeiten und die Suche nach einem Impfstoff.

Während die Menschen, nicht nur die Touristen und Migranten, sondern auch die Wissenschaftler und Politiker, das Reisen weitgehend einstellten, verlief der Verkehr der Güter und Waren in der globalisierten Welt nach einer kurzen Schockphase weitgehend ungestört. Auch der intensive Austausch der Forscher und Wissenschaftler über die Eigenschaften und Wirkungen des Virus sowie die Wege zu seiner Eindämmung und Bekämpfung wurde durch die fehlenden Reisemöglichkeiten offenbar nicht behindert.

Staaten, Nationen und Gesellschaften gingen mit der Pandemie unterschiedlich erfolgreich um. In gut organisierten, disziplinierten Gesellschaften mit leistungsfähigen Gesundheitssystemen fiel die Einschränkung der Ansteckungsgefahren leichter, und es gab auch weniger Todesopfer als in Staaten, in denen das Gesundheitssystem in schlechtem Zustand war. Staaten und Gesellschaften waren bei der Bekämpfung der Pandemie und der Minimierung ihrer Folgen jenseits der Belieferung mit Masken und Beatmungsgeräten im Wesentlichen auf ihre eigenen medizinischen und organisatorischen Ressourcen angewiesen. Es gab auch wenig, was man von außen hätte tun können, zumal alle Länder mit denselben Problemen kämpften.

Entscheidend für den Erfolg beim Umgang mit der Pandemie waren nicht internationale materielle Hilfen, sondern die schnelle Wissensverbreitung über Eigenschaften und Wirkungen des Virus und

die energische Anwendung dieses Wissens durch die staatlichen Instanzen und die Gesundheitssysteme auf nationaler Ebene. Weder die internationalen Organisationen noch die Europäische Union konnten dabei über den Wissenstransfer hinaus für die Nationalstaaten eine große Hilfe sein. Sie spielten in dieser existenziellen Krise bei der Unterstützung der Nationalstaaten keine wesentliche Rolle. Das wird auch nach Überwindung der Pandemie im kollektiven Weltgedächtnis bleiben.

Die Coronakrise hat gezeigt, dass die arbeitsteilige Gewinnung von Wissen und die arbeitsteilige Warenproduktion in der globalisierten Welt auch dann funktionieren, wenn die Grenzen für den Verkehr der Menschen weitgehend geschlossen sind. Die ungehinderte Wanderung von Wissen und Waren und eine arbeitsteilige weltweite Warenproduktion sind möglich, ohne dass Menschen dazu in größerer Zahl wandern müssen. Das ist für mich eine zentrale Lehre aus der Coronakrise. Eine zweite zentrale Lehre ist, dass die wirksame Kontrolle der Wanderungen von Personen über Staatsgrenzen hinweg auch in der modernen Welt möglich und praktisch umsetzbar ist, wenn der politische Wille dazu besteht.

Im Sommer 2002 schrieb eine große deutsche Volkspartei in ihr Programm zur anstehenden Bundestagswahl:

»Deutschland muss Zuwanderung stärker steuern und begrenzen als bisher. Zuwanderung kann kein Ausweg aus den demografischen Veränderungen in Deutschland sein. Wir erteilen einer Ausweitung der Zuwanderung aus Drittstaaten eine klare Absage, denn sie würde die Integrationsfähigkeit unserer Gesellschaft überfordern. Verstärkte Zuwanderung würde den inneren Frieden gefährden und radikalen Kräften Vorschub leisten.«

Es handelte sich um das Wahlprogramm der CDU/CSU. Die Parteivorsitzende der CDU hieß Angela Merkel und der Kanzlerkandidat der CDU/CSU Edmund Stoiber. In weiten Teilen der SPD dachte man ähnlich. Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt setzte sich in seinen Büchern wiederholt mit der deutschen Zuwanderungspolitik auseinander. 2008 warnte er davor, »unser Geburtendefizit durch Einwanderung aus Afrika und Asien aufzufüllen. [...]

Denn schon bisher [...] haben wir eine kulturelle Einbürgerung nur sehr unzureichend zustande gebracht. Wer die Zahlen der Muslime in Deutschland erhöhen will, nimmt eine zunehmende Gefährdung unseres inneren Friedens in Kauf.«¹

Seit Helmut Schmidts Warnung ist laut Ausländerzentralregister die Zahl der Ausländer in Deutschland um viereinhalb Millionen gestiegen.² Soweit dies durch Zuwanderung von außerhalb der EU geschah, handelte es sich dabei überwiegend um Muslime. Die Zuwanderung seit 2010 war im Jahresdurchschnitt rund viermal so hoch, wie ich seinerzeit bei meinen demografischen Berechnungen in *Deutschland schafft sich ab* zugrunde gelegt hatte. Bei meinen Berechnungen zur Verschiebung der Bevölkerungsanteile hatte ich in *Deutschland schafft sich ab* eine jährliche Zuwanderung von 100 000 Migranten aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie Afrika zugrunde gelegt. Zusammen mit der jüngeren Altersstruktur und der höheren Kinderzahl bewirkte dies die von mir berechnete grundlegende Verschiebung der Bevölkerungsanteile innerhalb weniger Jahrzehnte.³ Die tatsächlich höheren Zuwanderungszahlen bedeuten, dass sich dieser Prozess weitaus schneller vollzieht, als damals von mir beschrieben. Es ist bemerkenswert, dass ich zwar damals viel Kritik für das Ergebnis meiner Projektionsrechnungen erfahren habe, dass mir aber bis heute niemand in meinen damaligen Projektionen einen Denk- oder Rechenfehler nachgewiesen oder sich auch nur darum bemüht hat.

Der innere Frieden wird in Deutschland immer öfter gefährdet, hier lag Helmut Schmidt mit seiner Warnung richtig.⁴ Wer aber im Jahr 2020 das Wort Einwanderung mit »Grenzen« oder gar mit »Begrenzung« in Zusammenhang bringt, muss mit Vorbehalten rechnen und steht schnell unter dem Pauschalverdacht einer »rechten« Gesinnung. Ich bin nicht grundsätzlich gegen Einwanderung und habe zudem die feste Überzeugung, dass alle Menschen von ihrer Geburt an die gleiche Würde besitzen und grundsätzlich das individuelle Recht haben, auf den Wegen ihrer Wahl nach Glück zu streben. Allerdings glaube ich nicht, dass Individuen, Religionsgemeinschaften, politische Parteien, gesellschaftliche Gruppierungen, staatliche Regierungen oder internationale Organisationen sowie alle selbst er-

nannten Retter der Menschheit das Recht haben, sich zum Sprecher und Gewährträger für das Wohl *aller* Menschen aufzuschwingen. Solch ein umfassendes Mandat ist weder konzeptionell darstellbar, noch moralisch vertretbar noch praktisch umsetzbar.

Die Welt kann nur funktionieren, wenn Verantwortlichkeiten begrenzt und Zuständigkeiten respektiert werden. Intensive internationale Kooperation, wo dies in der Sache geboten ist – etwa bei der Sicherung des Friedens, bei der Bekämpfung von Krankheiten oder der Abwehr gemeinsamer Gefahren wie einem unerwünschten, menschengemachten Klimawandel – bleibt notwendig. Sie muss aber sachgerecht erfolgen und Maßstäblichkeit und Machbarkeit beachten – und sie muss Widersprüchlichkeit aushalten. Staaten und deren Regierungen müssen (und dürfen) primär das Wohl der eigenen Bevölkerung und Bürger im Auge haben. Was in Südafrika oder in Somalia schiefläuft, kann nicht in Deutschland oder Europa geheilt werden.

Grundsätzlich kann jedes Land auf der Welt, dessen Verwaltung so korruptionsfrei arbeitet wie in Schweden, dessen Bürger ähnlich gut ausgebildet werden wie die Schweden und dessen Bevölkerung vergleichbar innovativ und arbeitsam ist, nach wenigen Generationen einen vergleichbaren Lebensstandard genießen. Das gilt unabhängig vom Klima, von Bodenschätzen oder der geografischen Lage. Damit jedes Land dieses Ziel erreicht, sind große Wanderungen von Menschen weder notwendig noch unvermeidlich. Es genügt, wenn das Wissen wandert und wenn sich die kulturellen Einstellungen und Mentalitäten so ändern, dass es möglich ist, durch die Arbeit der Bürger Wohlstand vor Ort zu schaffen. Über den Wohlstand eines Volkes bestimmen letztlich nur zwei Elemente:

- Der wirksame Schutz des eigenen Territoriums vor Eroberung, gewalttätiger Einwirkung und unerwünschter Einwanderung von außen.
- Der Charakter der eigenen Kultur, insbesondere Fleiß, Lernwille und Innovationsbereitschaft, Bildungsleistung und die Fähigkeit zur Herausbildung und Aufrechterhaltung stabiler Institutionen.

In gewissem Sinne – von der Wiege bis zur Bahre – sind wir Menschen alle Wanderer auf dieser Welt. Von einem Anfang, an den wir uns nicht erinnern können, schreiten wir in eine ungewisse, hoffentlich verheißungsvolle Zukunft fort und bewegen uns nach einem kurzen Erdenlauf auf ein Ende zu, dessen Umstände so ungewiss sind, wie sein Eintritt sicher ist. Im Verlauf unserer Erdenwanderung treffen wir auf Verhältnisse, die wir nicht geschaffen haben, in denen wir uns einrichten müssen, wenn wir sie nicht ändern können, und auf Menschen, die wir lieben oder hassen, die uns bedrohen oder beschützen, unter denen wir unseren Platz finden oder eben nicht. Wir kämpfen um Anerkennung, Liebe, Macht und Reichtum. Wir suchen nach Selbstbestätigung, Lust und Vergnügen. Wir verlangen nach Sinn und Orientierung, nach Sinnzusammenhängen, die über uns selbst hinausweisen, und suchen sie wahlweise in der Familie, im Wissen, in der Politik, in der Religion, in Ideologien, in allerlei Aberglauben oder der Mischung von allem.

Wir kommen nicht umhin, auszuwählen und zu entscheiden, denn unser Leben ist kurz, und unsere geistigen und seelischen Kräfte sind begrenzt. Unsere natürlichen Gaben und Neigungen sind sehr unterschiedlich. In einem Umfang, der uns gar nicht bewusst ist und der auch kaum rational hinterfragt werden kann, werden wir durch unsere familiäre Herkunft, durch die Gesellschaft, in der wir aufwachsen, und durch den wechselnden Zeitgeist geprägt. Unsere Träume und Wünsche und unser Wollen sind deshalb zu einem großen Teil auch sozial vermittelt. Wir sind Individuen, aber unsere Existenz, unser Überleben und unser Wohlbefinden sind gar nicht zu trennen von der Einbindung in eine konkrete menschliche Gesellschaft. Deren Zustand und Ausgestaltung, deren Zukunft und deren Bedrohung lassen uns regelmäßig nicht teilnahmslos. Daher rührt unser Interesse für Angelegenheiten der Gemeinschaft bis hin zur großen Politik. *Für Deutschland als Nation und für das westliche Abendland insgesamt stellt sich die Frage, wie wir unsere Identität bewahren und weiterentwickeln, dabei moralische Standards beachten und auf dieser Grundlage unsere Rolle in der Welt sehen und wahrnehmen.*

Die Evolution hat uns den Überlebenswert von Gruppensolidarität eingeprägt. Wir fühlen uns zutiefst unwohl, wenn wir nicht die gefühlsmäßige Bindung zu sozialen Strukturen haben, in denen wir uns eingebunden und aufgefangen fühlen. Entwicklungsgeschichtlich waren das die Großfamilie, der Clan, der Stamm, das Dorf, die Stadt, das Volk, der Staat. Biologische Verwandtschaft, ethnische Wurzeln und die Prägung durch kulturelle Nähe fließen hier ineinander. Die gleichen Elemente können im Fall gefühlter Fremdheit auch abstoßend wirken. Die Einwanderung von Fremden und der Konflikt mit ihnen können objektiv bedrohlich sein und haben immer wieder Kulturen und Gesellschaften zerstört. Eine tiefe Ambivalenz und Skepsis gegen die Einwanderung von Fremden in größerer Zahl sind als spontane emotionale Reaktion evolutionsbiologisch gut begründet.

Der menschliche Intellekt befähigt uns jedoch, die Dinge abstrakter zu sehen und unsere Gruppenzugehörigkeit zum Gegenstand einer bewussten Wahl zu machen, bis hin zu dem Extrem, dass man sich als Bezugsgruppe nicht die Familie, den Stamm, das Volk oder den Staat erwählt, sondern die Religionsgemeinschaft oder andere geteilte Überzeugungen und im Extremfall auch die ganze Menschheit. Diese letztere Haltung, die man universalistisch nennen kann, hat sich insbesondere im westlichen Abendland verbreitet. Ich interpretiere sie auch als Ausdruck einer wachsenden Individualisierung: Menschen stellen den Sinn und Wert überkommener traditionaler Bindungen und der auf ihnen aufbauenden Verhaltensmuster durch rationale Überlegung infrage und landen dann schnell jenseits des Individuums bei »der Menschheit« als dem natürlichen Bezug des Rasonierens. Letztlich ist diese Haltung ein natürliches Ergebnis der abendländischen Aufklärung, also der abendländischen Geistesgeschichte der letzten 500 Jahre.

Diese Haltung führte im westlichen Abendland aber auch zu einer freieren Sexualmoral, zu späterer Heirat, höherer Zahl von Alleinstehenden und geringerer Kinderzahl. Dabei bildete sich als stabiles Muster heraus, dass die Zahl der Kinder im Durchschnitt umso geringer ist, je gebildeter die Eltern sind.⁵ So kam das natürliche

Wachstum der Bevölkerung in allen westlichen Gesellschaften seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts allmählich zum Stillstand und kehrte sich um in einen säkularen Schrumpfungsprozess. Überlagert wurde dies durch die wachsende Lebenserwartung der Bevölkerung. Beides, wachsende Lebenserwartung und schrumpfende Geburtenzahlen, trug zu ihrer Alterung bei. Versuche, in den entwickelten Industriegesellschaften dem Trend sinkender Geburtenziffern entgegenzuwirken, blieben unentschlossen und größtenteils auch wirkungslos.⁶ Sie waren aber wohl sowieso recht aussichtslos gegen die mental prägende Kraft der Individualisierung. Ein Ausdruck der Individualisierung war ja gerade, dass man offenbar schon die Debatte über ihre demografischen Wirkungen als illegitim empfand.

Aus der Renaissance und der abendländischen Aufklärung ergaben sich seit dem ausgehenden Mittelalter sechs säkulare Trends, die sich gegenseitig beeinflussten und verstärkten:

- die Individualisierung der Lebensentwürfe und kulturellen Einstellungen
- die Explosion der Naturwissenschaften und des technischen Wissens
- die Industrialisierung
- steigender Wohlstand
- sinkende Sterblichkeit und steigende Lebenserwartung
- eine weltweite Bevölkerungsexplosion. Diese war in jenen Teilen der Welt besonders groß und hält dort immer noch an, wo die technisch-wissenschaftlichen Folgen der europäischen Aufklärung überwiegend passiv genutzt werden, ohne das damit verbundene kulturelle Erbe anzunehmen.

Der wirtschaftliche und der sozialpolitische Vorsprung Europas wie auch der westlichen Industriestaaten insgesamt ist ein anhaltender und großer Anreiz für die Menschen Afrikas sowie des Nahen und Mittleren Ostens, ihre Lebensperspektiven durch Auswanderung zu verbessern. Dieser Anreiz wird noch vergrößert durch Bürgerkriege und soziale Unordnung in den Auswanderungsländern und durch die

viel intensivere Information und Kommunikation im Zeitalter von Smartphone und Internet. In den geburtenarmen und alternden Ländern Europas glauben umgekehrt viele, dass die Einwanderung ein Beitrag sein könnte, um die wachsende Jugendlücke zu schließen und dadurch den Wohlstand zu sichern. Die letztere Erwartung kann allerdings nur aufgehen, wenn die Einwanderer kulturell ausreichend ähnlich sind und ein soziales Kapital sowie ein Wissensniveau mitbringen, das sie zu ausreichend produktiven Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaften macht. Für die Einwanderung nach Deutschland, das zeigen einschlägige Berechnungen, ist das in fiskalischer Hinsicht jedenfalls nicht der Fall.⁷

Wenn kulturell fremde Einwanderung bestimmte quantitative Grenzen überschreitet, kann es auch geschehen, dass die aufnehmenden Gesellschaften durch Einwanderung negativ verändert werden, sodass nicht nur ihr Wohlstand, sondern auch ihre kulturelle Eigenart langfristig in Gefahr geraten. Um dem vorzubeugen, ist es geboten, ein adäquates Grenzregime vorzuhalten, das Einwanderung nach den Wünschen der aufnehmenden Gesellschaft wirksam steuern und begrenzen kann. *Zu einem adäquaten Grenzregime zähle ich die Summe aller Maßnahmen, die eine wirksame Zugangskontrolle ermöglichen und den Ausschluss unerwünschter Einwanderung zuverlässig und auf Dauer ermöglichen. Diese Art von Grenzregime fasse ich in das symbolhafte Bild des »neuen Limes«.*

Ein wirksames Grenzregime steht dem freien Verkehr von Wissen, Informationen, Gütern und Diensten nicht entgegen. Die beispiellose Integration Chinas in die Weltwirtschaft in nur wenigen Jahrzehnten erfolgte ohne größere Wanderungsbewegungen über die Grenzen Chinas hinweg. Es reichte aus, dass Ideen, Wissen, Rohstoffe und Waren flossen. So wird z.B. das iPhone größtenteils in China gebaut, aber in Kalifornien entworfen und vermarktet. Auch ist China mittlerweile der größte Produktions- und Absatzmarkt von Volkswagen, ohne dass es größere Wanderungsbewegungen zwischen Deutschland und China gab.

Im Gegenteil, die Einwanderung nach Deutschland kommt überwiegend aus jenen Ländern, denen es nicht gelingt, als Standort von

Wissensgewinnung, Wissensverwertung oder von Produktion ausreichend attraktiv und leistungsstark zu werden. Etwas zugespitzt lässt sich sagen: *Je geringer der geistige und wissenschaftliche Austausch des Westens mit einem Land ist und je unattraktiver dieses als Standort der Produktion von Wissen und von Gütern ist, umso größer ist die Tendenz der dortigen Bevölkerung, ihr Los dadurch zu verbessern, dass sie die Auswanderung in die westliche Welt anstrebt.* Die damit verbundenen Probleme sind seit vielen Jahrzehnten grundsätzlich virulent. Durch die deutsche unkontrollierte »Grenzöffnung« von 2015 und ihre Folgen wurden sie zugespitzt und drangen noch viel stärker ins öffentliche Bewusstsein. Die dadurch ausgelösten Sorgen beschleunigten in Deutschland den Aufstieg der AfD, in Großbritannien führten sie das Brexit-Votum zum Erfolg. Als indirekte Folge der »Grenzöffnung« von 2015 gab Angela Merkel im Oktober 2018 den Parteivorsitz der CDU auf, während die SPD zeitweise in vielen Umfragen hinter die AfD zurückfiel.

Anfang September 2018 bezeichnete Horst Seehofer auf einer CSU-Tagung Migration als die »Mutter aller Probleme«. ⁸ Er wurde dafür heftig gescholten. Jasper von Altenbockum schrieb dazu in der FAZ, Migration sei »für viele Politiker und Intellektuelle zu etwas Unnahbarem geworden, das es verbietet, überhaupt von einem ›Problem‹ zu sprechen«. ⁹ In derselben Ausgabe der FAZ war zu lesen, dass in Umfragen zur Landtagswahl 2018 in Bayern 44 % der Befragten Zuwanderung und Integration als wichtigstes Problem benannten. ¹⁰ Wenige Tage zuvor hatte *Der Spiegel* eine Titelgeschichte über »den unheimlichen Aufstieg der AfD« ¹¹ veröffentlicht und beklagt, diese wüchse zu einer Volkspartei heran. In dem Artikel wurde die enge Verbindung zwischen dem Aufstieg der AfD und der Migrations- und Flüchtlingskrise seit 2015 recht klar beschrieben. Die naheliegende Schlussfolgerung, dass ein Umsteuern in der Migrationspolitik auch den weiteren Aufstieg der AfD bremsen könnte, zog *Der Spiegel* jedoch nicht.

Über die grundsätzlichen Gefahren einer kulturfremden und weitgehend ungesteuerten Masseneinwanderung nach Europa gibt es seit Jahren kritische Literatur von liberalen und konservativen Den-

kern wie Samuel Huntington,¹² Walter Laqueur,¹³ Paul Scheffer,¹⁴ Christopher Caldwell,¹⁵ David Goodhart,¹⁶ Stephen Smith.¹⁷ Das 2017 posthum veröffentlichte Buch des Umwelthistorikers Rolf Peter Sieferle *Das Migrationsproblem*¹⁸ zeigt mit großer Prägnanz die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Sozialstaat und Masseneinwanderung auf. Die Erkenntnis dieses Spannungsfelds war nicht neu. Bereits 2007 hatte der niederländische Soziologe Paul Scheffer in seinem Standardwerk *Die Eingewanderten* die Problematik herausgearbeitet. Scheffer bestimmte wesentlich die Debatte in den Niederlanden. In Deutschland wurde sein Buch eher am Rande zur Kenntnis genommen. Als Sieferles Buch 2017 posthum erschien, war dieser renommierte Umwelthistoriker längst in den Ruch rechter Gesinnung geraten, womit man seiner wissenschaftlichen Lebensleistung großes Unrecht tat.¹⁹ Sein Buch verkaufte sich zwar gut, wurde aber in den Medien weitgehend ignoriert. Ähnlich wie Sieferle argumentiert der britische Journalist Douglas Murray, der Europa in einer Kombination von kulturfremder Masseneinwanderung und negativen heimischen Geburtenraten untergehen sieht.²⁰

Ins Radikale zugespitzt werden solche Thesen durch den französischen Schriftsteller Renaud Camus, der den Ausdruck vom »Großen Austausch« geprägt hat und in der massenhaften Einwanderung von Völkern Afrikas und des Nahen Osten nach Europa einen planvollen Anschlag der Eliten auf die europäische Kultur und Lebensart sieht.²¹ Renauds verschwörungstheoretischer Ansatz hat ihn in den französischen Medien zum Chefdenker der radikalen Rechten gemacht. Generell steht aber jede Tendenz auch gemäßigter Denker, kulturfremde Massenimmigration als Problem zu beschreiben, im Mainstream von Medien und Politik unter einem pauschalen Rechtsverdacht. Der AfD hat das offenbar nicht geschadet. Wie immer ihr Aufstieg zustande kam und wie lange er noch gehen mag – ohne die Abstinenz der hergebrachten Parteien beim Thema Migration wäre ihre Entwicklung anders verlaufen.

Wer in der Politik ein Problem beschreibt, kommt unter Druck, Lösungen anzubieten und für diese auch zu werben. Was aber, wenn die Lösungen die selbst gesetzten oder auch objektiven Grenzen von

Politik zu überschreiten scheinen? Groß ist dann die Versuchung zu beschweigen und zu verdrängen, was man nicht lösen kann oder will.²² In einem solchen Fall ist es hilfreich, zunächst gar nicht in Kategorien von Problemen und ihrer Lösung zu denken, sondern den Blick zu weiten, sich Mechanismen und Zusammenhänge vor Augen zu führen und sich zu fragen, was man eigentlich will, sowie warum und für wen. Grundsätzlich halte ich es für legitim, dass Individuen, Völker, Staaten und Nationen zunächst ihre eigenen Interessen im Auge haben. Klüger handeln sie allerdings, wenn sie dabei auch immer das Ganze beachten. Als »das Ganze« bezeichne ich in diesem Zusammenhang das Schicksal der Menschheit auf dieser Erde. Ich werde zeigen – paradox genug –, dass nur die Gewährleistung der lokalen Ordnung auch für die Ordnung und das Gedeihen des Ganzen sorgen kann und dass man dysfunktionale lokale Ordnungen am besten einem inneren Veränderungsdruck unterwirft, während Interventionen von außen nur selten hilfreich sind und oft mehr schaden als nutzen.

Migration ist häufig ein Vehikel, mit dem dysfunktionale Gesellschaften einen Teil ihrer Probleme durch Auswanderung auf andere Gesellschaften ableiten. Weitaus seltener ist Migration ein Instrument, mit dem Gesellschaften ihre Sicherheit und ihren Wohlstand durch Einwanderung erhöhen. Jährlich werden auf der Welt rd. 140 Millionen Menschen geboren, und rd. 55 Millionen sterben, sodass die Weltbevölkerung jedes Jahr um rund 85 Millionen Menschen wächst. Allein in Afrika und im Nahen und Mittleren Osten werden im Jahr rund 50 Millionen Menschen geboren, und das Bevölkerungswachstum liegt bei rund 35 Millionen *im Jahr*. Alle zwei Jahre wächst dort also die deutsche Gesamtbevölkerung zu. Auf Europa entfallen gegenwärtig 5 % der weltweiten Geburten, auf Afrika und das Westliche Asien dagegen 36 %. Selbst wenn nur ein kleiner Bruchteil der stark wachsenden Bevölkerung dieser Regionen sich zur Auswanderung nach Europa entschlösse und damit erfolgreich wäre, wäre die Bevölkerung Europas in wenigen Jahrzehnten überwiegend afrikanisch oder arabisch und zudem überwiegend muslimischen Glaubens.

Der »Große Austausch« hätte dann objektiv stattgefunden – aber nicht als Produkt einer Verschwörung, sondern wegen eines Klimas